Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang **Nr. 29.** Bern, 19. Juli 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Ueber Erziehung. — Vom VI. Internationalen Wirtschaftskongress in Antwerpen. — † Gottlieb Hofer. — Der wichtige Fall. — 41. Promotion des Seminars Münchenbuchsee. — Schweizerische Zentralstelle für Unterrichts- und Erziehungswesen. — Stipendien für schweizer. Lehrerinnen. — Aargau. — Baselland. — Belgien. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

Ueber Erziehung.

Man sollte schlechterdings niemand heiraten lassen, der nicht ein Examen über Erziehung bestanden hat. Das Wissen allein macht nicht alles, aber etwas, ja viel. Es ist niemand berechtigt, Kinder zu erzeugen, der nichts von Erziehung weiss.

* * *

Die meisten Menschen werden in den ersten Lebensjahren, ja schon in den Windeln verzogen; später, wenn sie die ersten Kleider bekommen, am schlimmsten die Mädchen. Man kleidet sie äffisch nach der Mode der Erwachsenen, preist sie, wie hübsch sie seien, wenn sie herausgeputzt sind, und schon dadurch werden sie für immer zu Fratzen. Im übrigen verzieht die Mutter die Knaben, der Vater die Mädchen; denn jene sieht in jenen, dieser in diesen das Erinnerungsbild der Jugendliebe heranwachsen. Den Knaben wird es im ganzen besser, weil es doch in der Schule streng zugeht und Gehorsam durchgesetzt wird. Klare Frauen selbst geben zu, dass mehr Ehen durch das Weib unglücklich werden als durch den Mann. Meine nur ja nicht, Bildung und Moralität einer Familie verbürge dir, dass die Töchter gut erzogen sind! Gerade in den Kreisen der Bildung, insbesondere der vornehmen, werden sie erst recht verzogen. Es ist zwar richtig, dass die Mädchen wie Pflanzen den Charakter des Bodens und der Luft annehmen, worin sie stehen, und dass insbesondere das stille Beispiel der Mutter mehr wirkt als Erziehungsakte; aber manchmal braucht es eben auch bei ihnen ein Donnerwetter väterlicher Strenge, und daran pflegt es zu fehlen.

Fried. Theod. Vischer (Auch Einer).

Vom VI. Internationalen Wirtschaftskongress in Antwerpen.

Exkursionen in Belgien.

Emil Gammeter, Bern.

(Fortsetzung.)

Der Hafen besteht aus zwei scharf voneinander getrennten Teilen: 1. dem Stromhafen, eingefasst von hohen, mächtigen Mauern, hinter denen sich eine breite Lagerfläche hinzieht; 2. dem Innenhafen, welcher durch die Becken (Bassins) mit ihren Schleusen gebildet wird. Diese zerfallen in solche für Seeschiffe und solche für Flussschiffe.

Einem Führer entnehme ich folgende Angaben:

Die Hafenmauern längs der Schelde bieten einen Anlegeplatz von 5,5 km Länge und die Bassins einen solchen von 16,5 km; die Eisenbahngeleise, welche sowohl längs der Scheldequais als um die Becken herum verlegt sind, erreichen eine Länge von 156 km. Zehn Becken für Seeschiffe im Norden, zu denen drei Seeschleusen Zugang gewähren, drei Becken für Flussschiffe im Süden mit einer Seeschleuse, eine Landungsbrücke oberhalb der Scheldequais für die Petroleumschiffe, ein Becken, welches in den „Canal de la Campine" mündet und für die Binnenschifffahrt bestimmt ist, sechs Trockendocks, 42,8 ha Schuppen, verschiedene Lagerhäuser und Speicher, Zentralstationen für Wasserdruck und elektrische Energie, ein Bockkran für eine Leistung von 120 Tonnen, zwei Krane für 40 Tonnen, ein Kran für 50 Tonnen, je einer für 10 und 5 Tonnen, annähernd 400 kleinere Krane mit hydraulischem oder elektrischem Antrieb, eine Kohlenfördervorrichtung, welche Waggons von 25 Tonnen zu heben imstande ist, ein Kran mit beweglichen Apparaten zum Umladen von Erzen, 60 Pumpen mit elektrischem oder hydraulischem Antrieb usw. usw. bilden diese ausgedehnte Anlage, die man Hafen nennt.

Diese soll gegenwärtig noch vervollständigt werden durch zwei riesengrosse Docks, ein Stück Kanal für Seeschiffe, welche dem Verkehr eine neue Anlegestrecke von 5,5 km bieten, und ein neues Trockendock für Schiffe von über 200 m Länge. Unter sachkundiger Führung besuchten wir auch dieses Arbeitsfeld, wo wir von der Grösse der Anlage einen richtigen Begriff bekamen. Die alten Festungswälle müssen dort weichen; ausgedehnte Eisenbahnanlagen sind zum Forttransport des Schuttes angelegt; Baggermaschinen heben die Erde aus; ein Zischen, ein Hämmern, ein Klopfen und Schlagen, dass einem fast Sehen und Hören vergeht. Da sieht man auch, wie die viele Meter dicken Quaimauern von Leitungen aller Art durchzogen sind, um Dampf, Luft, Wasser und Elektrizität zu den einzelnen Hafenmaschinen zu leiten. Aber noch weitsichtigere Pläne

sollen zur Ausführung gelangen. Die Behörden sind sich dessen wohl bewusst, dass die vorstehend erwähnten Anlagen, so ausgedehnt sie auch sein mögen, beständig erweitert werden müssen, wenn dieselben mit der ununterbrochenen Steigerung des Verkehrs Schritt halten sollen. Die Entwürfe, welche die Stadt Antwerpen hat ausführen lassen, würden die ganze Hafenanlage ungeheuer vergrössern, wie nachfolgende Tabelle zeigen mag:

	Augenblicklicher Zustand	Zustand um das Jahr 1920 nach Ausführung der Arbeiten
Beckenfläche	93 Hektaren	510 Hektaren
Länge der Quaimauern	16 km	50 km
Schuppenfläche . . .	57 Hektaren	340 Hektaren

Die Ausführung dieser Arbeiten wird ungefähr zehn Jahre in Anspruch nehmen. Ja, Antwerpen sieht einer schönen Zukunft entgegen. Durch diese enormen Vergrösserungen der Hafenbauten und seine Anschlüsse ins Hinterland wollen die Behörden rechtzeitig einem Ablenken des Verkehrs nach Rotterdam oder Hamburg steuern; sie verstehen, welch grosser Gewinn für den belgischen Handel daraus zu erwarten ist. Inwieweit die verkehrspolitischen Anstrengungen Antwerpens schon jetzt ihren Erfolg haben, zeigen die nachfolgenden vergleichenden Zahlen über den Verkehr der drei Häfen Rotterdam, Hamburg und Antwerpen in Tonnen.

	Rotterdam	Hamburg	Antwerpen
1909	9,650,700	12,184,000	11,940,332
1910	10,658,831	12,657,000	12,654,153
1911	11,194,051	13,176,000	13,330,707

Diese Zahlen beweisen also, dass Antwerpen mit der Tonnenzahl im Jahre 1911 seine zwei Konkurrenten überholt hat; in der Schiffzahl steht Hamburg zwar noch immer an der Spitze.

Was wäre nicht noch alles zu sagen über das Leben und Treiben im Hafen, die Geleiseanlagen in Verbindung mit den Bahnhöfen mit einem Schienennetz von über 300 km Länge, auf denen täglich gegen 6000 Waggons ein- und auslaufen, das Ein- und Ausladen der Schiffe, über die Lagerhäuser, die Einfuhr von Elfenbein und Gummi, über die Einrichtungen des Getreidelagerhauses in einer Höhe von acht Stockwerken mit den Saugmaschinenanlagen, welche das Getreide durch Röhren und Schläuche direkt aus den ankommenden Schiffen ansaugen und in Behälter von 40 bis 50 Tonnen aufspeichern! Wie interessant ist die Druckzentrale mit ihrem Röhrennetz im ganzen Hafen herum zum Antrieb der Spills und der Krane, die Arbeit an den Portalkranen; wie grossartig sind die Schleusen mit den Drehbrücken zum Abschluss der Bassins, die Trockendocks mit den zur Reparatur darin befindlichen Schiffen, wie schön gebaut ist das Lotsenhaus!

Wenden wir uns zum Schlusse noch den Anlagen für Landung und Lagerung von Petroleum, den Petroleum-Tanks, zu.

Dieselben befinden sich am äussersten Südende der neuen Scheldequais, währenddem sie früher inmitten der Hafenanlagen zu suchen waren. Die stete Zunahme des Schiffsverkehrs und die Gefahr, welche die Anhäufung dieser Produkte mit sich führte, brachte die Stadt zu dem Entschlusse der Verlegung. Die neuen Anlagen für Petroleum und Öle bedecken eine Oberfläche von etwa 30 Hektaren und sind von einer grossen Zahl von Wegen und Bahngeleisen durchzogen. Folgende Angaben aus einem Führer mögen uns ein wenig orientieren:

Auf den für Petroleum-Öle bestimmten Abschnitten erheben sich 40 Tanks (grosse Behälter) von einem Gesamtfassungsvermögen von rund 100,000 m³; auf den speziell für Benzin bestimmten Abschnitten finden sich neun Tanks, die zusammen 6500 m³ fassen, während längs der am Stromufer errichteten Landungsbrücke — eine kastenförmige Brücke aus armiertem Beton, in deren Innern fünf Rohrleitungen von 30 cm Durchmesser liegen, welche dazu dienen, die Öle in die Tanks zu befördern — die Anlagen für Terpentin und Harzöle in 22 Tanks mehr denn 36,000 m³ zusammen aufnehmen können und zudem Speicher zur Lagerung von 5,000,000 kg Terpentin oder Harzöl in Fässern aufweisen.

Alle diese Anlagen, sowohl Tanks wie Speicher, sind von Privatleuten aufgeführt worden, an welche die Stadt nur das Gelände für längere Zeit vermietet hat.

Trotzdem sich diese Anlagen weit vom eigentlichen Hafen befinden, daher für die Einrichtungen desselben keine Gefahr bilden, haben die Behörden doch besondere Sicherheitsvorschriften erlassen, um im Falle einer Entzündung das Unheil auf ein Minimum zu beschränken. Erddämme sind um die Tanks aufgeführt worden, welche bei Undichtwerden derselben Behälter bilden. Die Tanks sind mit Blitzableitern und Sicherheitsventilen versehen, und diejenigen, welche zur Aufnahme von Naphta bestimmt sind, ruhen auf Pfeilern, so dass die Luft frei unter dem Behälter durchstreicht, denselben kühlt und es ermöglicht, dass etwa ausgelaufenes Naphta frei verdampfen kann.

Interessant sind die Pumpwerke, die das Petroleum vom Schiff in die Tanks oder von da in Petroleumwagen oder Fässer schaffen. Enorme Lager von Fässern liegen im Freien und harren des Anstrichs und der Füllung. Nur 10 % des Petroleums wird per Fass weiter spediert, 30 % wird per Petroleumwagen fortgeführt, und 60 % des Versandes geschieht wieder per Schiff. Hier in diesem Getriebe kann man auch verstehen lernen, was eigentlich das Wort Arbeitsteilung bedeutet und was für Vorteile diese mit sich bringt. Nur ein kleines Beispiel. Zwei Arbeiter rollen ein Fass zum Füllen unter den Ausfluss; während dem Rollen wird es von einem

andern Arbeiter mit breitem Pinsel angestrichen. Wie das Fass gefüllt wird, werden noch die beiden Bodenflächen mit Farbe überstrichen, und nun harrt es der Spedition.

Das sind in groben Zügen einige Momente aus den weitläufigen Hafenanlagen Antwerpens. Mir haben sie einen imposanten Eindruck hinterlassen, der mir zeitlebens in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Doch verlassen wir jetzt die Stätte des hastigen Treibens und Arbeitens und wenden wir uns noch der Stadt zu.

Unser Blick fällt vor allem auf den unvergleichlichen, pfeilartigen Turm der Kathedrale, der dem Schiffahrer aus meilenweiter Entfernung als schützende Hafenwarte entgegenblickt und eine Höhe von über 120 m aufweist. Das Innere der über 100 m langen Kirche ist durch einen Wald von Säulen in sieben Schiffe eingeteilt und von einigen Prachtgemälden von Antwerpens grösstem Sohne, Rubens, wunderbar geschmückt. Das vielbekannte Glockenspiel des Domes ist eines der feinsten und abgetöntesten der Welt. Nicht weniger als 40 Glocken von verschiedenen Grössen werden vom Glockenspieler geläutet, und seine „Konzerte“ rufen die Begeisterung der ganzen Bevölkerung hervor. Ganz in der Nähe liegt der Place Verte, dessen Mitte Rubens Bronzestandbild einnimmt, welches das Wirken des Künstlers und Staatsmannes verherrlicht. Ferner lohnen sich noch die Besuche der Kirche des Hl. Jakobus, welche ein wahres Kunstmuseum bildet, und derjenigen des Hl. Karl Borromäus. Unerlässlich ist ferner der Besuch des Kgl. Museums der schönen Künste mit seinen vorgelagerten Anlagen, die schöne Standbilder aufweisen. In den weitläufigen Sammlungen finden sich hochbedeutende Werke der grossen Flämen vor, und die Überlieferung der Antwerpener künstlerischen Blütezeit wird hier sachverständig gepflegt.

Von den öffentlichen Gebäuden möchte ich zunächst noch die Börse erwähnen. Sie ist eine hohe, glasbedeckte Halle, rings umgeben von Arkaden mit verschiedenartigen Säulen; die Decke selbst wird von einem schönen, schmiedeisernen Dachstuhl getragen. Von hier gelangt man auf kurzem Weg zur Grand' Place, wo vorerst das Rathaus in seinem Renaissancestil und dann die ehemaligen Zunfthäuser in ihren eigentümlichen Bauarten mit den reichverzierten Giebeln auffallen. Wie prächtig erheben sich an der Avenue du Sud die Nationalbank, mit runden Ecktürmen und schönen Details versehen, davor ein Springbrunnen und eine schöne Gruppe, Simson als Löwenbändiger zeigend, und der Justizpalast, der ganz an die französischen Schlossbauten aus der Zeit Ludwigs XIII. erinnert. Am Ende dieser Strasse, die zu einer mächtigen, breiten Allee umgewandelt worden ist, befindet sich der Südbahnhof, der gleichsam nach Süden das Bild der belebten Avenue monumental abschliesst. Wie viel wäre noch aufzuzählen.

(Fortsetzung folgt.)

† Gottlieb Hofer,

gewesener Vorsteher der Gewerbeschule der Stadt Bern.

Die Reihen der ehemaligen Lehrer an der Gewerbeschule der Stadt Bern (1867—1880), der Vorläuferin der dermaligen städtischen Sekundarschule, lichten sich bedenklich; denn es leben nur noch fünf derselben, nämlich die Herren Prof. Dr. A. Benteli, Pfarrer A. Haller, G. Hutmacher, Ph. Reinhard und Chr. Baumgartner.

Am 23. Juni abhin verschied nämlich in Grindelwald nach langem, geduldig ertragenem Krankenlager, von seinen Töchtern zärtlich gepflegt, Herr G. Hofer, gewesener Schulvorsteher, der es verdient, dass auch seiner an dieser Stelle Erwähnung getan wird. In Oberthal (Emmental) am 8. August 1839 geboren und aufgewachsen, und von dem damaligen Oberlehrer Bracher zum Eintritt ins Seminar ermuntert, widmete sich der Verstorbene dem Lehrerberufe. 1859 verliess Hofer nach vorzüglich bestandenem Patentexamen das Seminar Münchenbuchsee, um eine Lehrerstelle in seiner Heimatgemeinde Oberthal anzunehmen. Dann zog es ihn an die reformierte Schule in Freiburg. Als Lehrer an der Sekundarschule in Kleindietwil erwarb er sich durch unablässigen Fleiss das Sekundarlehrerpatent.

Im Frühling 1867 wählte ihn der Gemeinderat der Stadt Bern zum ersten Hauptlehrer der damals neugegründeten Gewerbeschule der Stadt Bern. Zwölf Jahre wirkte der nunmehr zum Vorsteher Ernannte im Verein mit vorzüglichen Kollegen an dieser vortrefflichen Schule. Das Verhältnis der Lehrerschaft unter sich und zu den Schülern gestaltete sich zu einem vorbildlichen.

Anlässlich des Leichenbegängnisses, das am 26. Juni mittags in Grindelwald stattfand und an welchem sich die Vereinigung ehemaliger Gewerbeschüler durch eine Delegation vertreten liess, bezeichnete Herr Gemeindepräsident Balmer in Grindelwald diese zwölfjährige Wirksamkeit des Verblichenen als die schönste Zeit seines Lebens, reich an fruchtbarer Arbeit und Verwirklichung seiner Ideale.

Von 1879 an stund G. Hofer der Blindenanstalt in Bern als Direktor vor; 1890 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Seit 1905 lebte er in stiller Zurückgezogenheit bei seiner jüngsten Tochter in Grindelwald, von allen, mit denen er in Berührung kam, geliebt und geachtet. Dass des Lebens ungetrübte Freude noch keinem Sterblichen zuteil wurde, musste auch der Verstorbene wiederholt bitter erfahren.

Viele ehemalige Schüler der Gewerbeschule verdanken ihren Erfolg im Kampfe ums Dasein dieser Schule und nicht zum mindesten ihrem Lehrkörper. Herrn G. Hofer werden aber alle zeitlebens ein liebevolles Andenken bewahren.

F. K.

Schulnachrichten.

Der wichtige Fall. (Korr.) Nachdem nun in der in Nr. 27 angezogenen Beschwerdeangelegenheit vorläufig eine Vereinbarung erfolgt ist, stehen wir nicht an, mitzuteilen, dass es sich in dem Falle um die tit. Schulkommission von Mattstetten bei Jegenstorf im Amt Fraubrunnen und um den Lehrer Rudolf Dreier handelt. Näheres wird der Lehrerschaft zur Kenntnis gebracht werden, sobald die Erledigung eine definitive ist.

41. Promotion des Seminars Münchenbuchsee. Zusammenkunft, Samstag den 30. August nächsthin in Bern. Näheres folgt per Zirkular.

* * *

Schweizerische Zentralstelle für Unterrichts- und Erziehungswesen. Die Bildungskommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft stellte an die Zentralkommission den Antrag, es möchte unter finanzieller Beihilfe des Bundes eine „Schweizerische Zentralstelle für das Unterrichts- und Erziehungswesen" errichtet werden. Als Aufgabe dieser Stelle ist gedacht, die Materalien, die sich auf das schweizerische Unterrichts- und Erziehungswesen aller Stufen, mit Einschluss des Bildungswesens des nachschulpflichtigen Alters, beziehen, zu sammeln und zu verarbeiten und der Auskunftserteilung über alle Fragen der Jugendbildung und der Volkswohlfahrtspflege in der Schweiz zu dienen.

Stipendien für schweizerische Lehrerinnen. Dr. med. Karoline Farner in Zürich, gestorben am 8. April dieses Jahres, hat, wie man dem „Bund" mitteilt, durch letztwillige Verordnung den grösseren Teil ihres Nachlasses zu einer Stiftung bestimmt, die den Zweck hat, die Studien und Berufsbildung von Schweizerinnen an schweizer. Lehranstalten durch Gewährung von Stipendien zu erleichtern, und hat als verwaltendes Organ die Zentralkommission der Schweizer. Gemeinnützigen Gesellschaft und eventuell den schweizer. Bundesrat bezeichnet. Die Ausrichtung von Stipendien darf aber erst erfolgen, wenn das Stiftungsvermögen auf Fr. 200,000 angewachsen sein wird.

Aargau. Nachdem das aargauische Volk durch Verwerfung der Besoldungsvorlage der Lehrerschaft in so bedauerlicher Weise ihr gutes Recht vorenthalten hat, geht der Aargauische Lehrerverein mit Entschlossenheit und vorbildlichem Schneid vor, um sich zu erkämpfen, was der Lehrerschaft mit Fug und Recht gehört.

Die Generalversammlung vom 10. Mai 1913 hat beschlossen, für die Lehrerbesoldungen folgende Minimalforderungen aufzustellen:

Für Primarlehrer und -lehrerinnen Fr. 2000; für Fortbildungslehrer Fr. 2500; für Bezirkslehrer Fr. 3000. — Diese Forderungen sind bei jeder Bewerbung zu stellen. Gleichzeitig ist die Bedingung daran zu knüpfen, dass alle übrigen Lehrkräfte der Gemeinde in der Besoldung gleich zu halten seien. In Ortschaften mit teurern Lebensbedingungen ist eine den Verhältnissen entsprechende Besoldung zu verlangen.

Gleichzeitig ist auch für die mit dem Lehreramt verbundenen Nebenbeschäftigungen ein verbindlicher Minimaltarif aufgestellt worden.

Für den Organistendienst soll das Minimum der Jahresentschädigung Fr. 300 betragen.

Für die Leitung von Gesangvereinen oder Musikgesellschaften ist je nach der Aktivmitgliederzahl im Minimum zu verlangen: in Ortschaften

landwirtschaftlichen Charakters jährlich Fr. 125—275 oder per Probe Fr. 3—6, in Ortschaften industriellen und städtischen Charakters jährlich Fr. 200—600 oder per Probe Fr. 4.50—12.

Für die Leitung von Turnvereinen beträgt das Minimum der Jahresbesoldung je nach der Grösse des Vereins Fr. 100—300 oder per Übung Fr. 1.50—3.50.

Auch für die Einübung von Theaterstücken ist ein Minimalansatz von Fr. 4.50—6 per Probe vorgesehen. Ansätze von Fr. 1.50—3 per Stunde sind ferner aufgestellt für Privatunterricht (Musikunterricht, Nachhilfestunden, Unterricht in Sprachfächern, Stenographie usw.).

Dabei wird bemerkt, dass es sich nicht darum handeln könne, die Ansätze von heute auf morgen in Kraft zu erklären; die Regelung wird vielmehr nach den örtlichen Verhältnissen zu geschehen haben. In jedem Falle ist indes der Minimaltarif ohne jegliche Konzession bei Neuübernahme der genannten Nebenbeschäftigungen anzuwenden.

Baselland. Kürzlich ist im Spital in Liestal der bekannte Sängervater Heinrich Grieder von Wintersingen als 93jähriger Mann gestorben. Grieder hat seine lange und segensreiche Laufbahn als Lehrer begonnen. Nachdem ihn das Schicksal hart gerüttelt und ihm auch seinen Beruf genommen hatte, legte er sich in Wintersingen eine kleine Landwirtschaft zu, die ihm den nötigen Lebensunterhalt gab, und widmete sich im übrigen seinem Gesangswesen. Dabei kamen ihm natürlich seine pädagogischen Fähigkeiten sehr zustatten. — Grieder ist der „Erfinder“ des „bewussten Singens“, einer neuen Tontreffmethode, die dann der Basler Gesangspädagoge Zehntner ausgebildet und systematisch bearbeitet hat. Sie wird heute vielfach angewendet und bildet auch die Grundlage einiger neuer Gesanglehrmittel. — In grauen Theorien erschöpfte sich indessen Grieders lebhafte Gesangesliebe nicht. In seinem Dörfchen scharte er die Jungfrauen und Jünglinge um sich und liess in ihnen einen unendlichen Quell der schönsten Volkslieder sprudeln. Zu einer Zeit, da die Gesangvereine noch nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehörten, reiste er durchs Baselbiet und ermunterte die musikalischen Lehrer zur Gründung von Männer-, Töchter- und Frauenchören. So wurde in der Landschaft Basel früh gesungen. Die Gesangfeste legen Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der dortigen Gesangvereine, und gerade hier zeigte es sich dann auch, wie hinter all den Vereinen mit väterlicher Liebe und manchmal wohl auch mit väterlicher Strenge Heinrich Grieder gestanden war. So wurde er zum wahren Sängervater des Baselbietes. Ausserhalb des Kantonsgebietes ist er eher bekannt geworden durch seine Liederkompositionen, die zum Teil wahre Perlen volksmässigen Gesanges sind. („Oberl. Tagbl.“)

* * *

Belgien. Die Regierung hat der Kammer einen neuen Schulgesetzentwurf unterbreitet. Der Entwurf sieht die Einführung der allgemeinen Schulpflicht bis zum 14. Lebensjahr vor, bestimmt aber, dass eine Übergangszeit von 5 Jahren eingehalten wird, ehe das Gesetz in seiner vollen Kraft Geltung erlangen soll, d. h. zunächst wird die Elementarschulgrenze auf das 12., später aber auf das 13. und zuletzt auf das 14. Lebensjahr festgesetzt. Die beiden letzten Schuljahre sollen ausschliesslich dem gewerblichen Unterricht gewidmet sein. Durch die Bestimmung, dass nur staatlich geprüfte Lehrer angestellt werden sollen, wird einer Forderung der Liberalen entsprochen. Die Regierung schätzt die Mehrkosten auf drei Millionen Mark.

Verschiedenes.

Heilung der Schülerfaulheit. Die Heilung der Schülerfaulheit ist kürzlich auf einer Versammlung der Münchener Elternvereinigung ausführlich erörtert worden. Der Privatdozent Dr. Aloys Fischer gab zunächst, wie wir der „Zeitschrift für Gesundheitspflege“ entnehmen, eine psychische Analyse der Faulheit. Er führte die dauernden Fehlleistungen eines Schülers auf drei Ursachen zurück. Hiervon hat die Heilung auszugehen. Ist die Begabung für die betreffende Schulgattung unzureichend, so gehört der Schüler in einen andern Schultyp. Ist geistige oder körperliche Schädigung schuld, dann darf des Schülers Fehlleistung nicht auf das Konto Faulheit gebucht werden, worüber der Arzt zu entscheiden hätte. Die echte Faulheit ist die habituelle Schwäche der willkürlichen Aufmerksamkeit, die Scheu des Schülers, sich weh zu tun, der Mangel an Selbstzwang zu anhaltender Arbeit. Soll nun eine Heilung der Faulheit erzielt werden, so muss vor allem das Selbstvertrauen des Schülers gehoben, der Fleiss muss durch Aufmunterung und Lob angespornt werden. Und auch von einer Hebung des Selbstbewusstseins, etwas selbständig und gut leisten zu können, ist Günstiges zu erwarten. Weiter wird die Faulheit bekämpft durch planmässige Übung der Aufmerksamkeit, durch Gewöhnung, auch unter erschwerten Umständen, unter Störungen, arbeiten zu können. Der Schüler muss an sich selbst Zwang üben, die Scheu, sich wehe zu tun, überwinden lernen; er muss die Ermüdungswirkungen durch körperliche Schulung ausgleichen können, muss eigene Leistung als sittliches Ziel erkennen und anstreben. Hofrat Dr. Doernberger erweiterte diese Ausführungen dann noch vom ärztlichen Standpunkte. Hemmung und Aufhebung der geistigen Aufmerksamkeit und Auffassungsfähigkeit durch krankhafte Zustände dürfen nicht als Faulheit angesehen werden. Dann kann das Lernvermögen durch äussere Verhältnisse auch schädlich beeinflusst werden, wie ungeeignete Arbeitsräume, schlechte Luft, Sonnenhitze. Weiter kommen hinzu: geringer Schlaf, ungenügende Ernährung, Alkoholgenuss, Blutarmut, Beginn, unbewusster Verlauf und Rekonvaleszenz von Krankheiten, Störungen des Gesichts- und Gehörsinns, sowie der Nasenatmung. Am wichtigsten sind die teils ererbten, teils erworbenen nervösen Krankheiten besonders in den Reifejahren; Hysterie, Neurasthenie und ausgesprochene Psychosen können zu Minder- und Fehlleistungen bei der Schul- und Hausarbeit führen. Es ist eine der bedeutendsten Aufgaben des Schularztes, zur rechtzeitigen Erkennung der wahren Ursachen der Faulheit beizutragen und ihre Heilung durch heilpädagogische oder ärztliche Behandlung zu veranlassen.

Literarisches.

Melodien zu den Volksliedern von Gottlieb Jakob Kuhn, herausgegeben von Heinrich Stickelberger. Verlag von Ernst Kuhn, Bern-Biel-Zürich. Preis Fr. 2. 25.

Als willkommene Ergänzung zur Herausgabe der Texte sämtlicher Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn, die wir letztes Frühjahr anzeigten, erscheinen hier nun auch in hübscher Ausstattung die Melodien. Wir können den Herausgebern versichern, dass damit allen Freunden volkstümlicher Poesie ein gross Gefallen geschehen ist. Wie mancher, der diese Weisen neu ertönen hört, gedenkt dabei sonniger Jugendtage, da er von seinem Vater singen lernte: „Bueb, mir

wei uf ds Bergli fahre", oder ihm die Mutter vorsang: „Es trurigs Stückli will i zelle". Zu bloss papierenem Dasein durften diese prächtigen Blüten heimischer Liederkunst nicht verurteilt sein. Die Sammlung der weithin zerstreuten Lieder ist nun vorhanden, man greife daher herzhaft zu.

Die Melodien sind, wie das Vorwort sagt, nach ihren Verfassern geordnet, deren man nur zwei kennt: den Dichter G. J. Kuhn selbst und Ferdinand Huber von St. Gallen, Musiklehrer in Hofwil 1817—1824, in Bern 1829—1833. Die vielgesungenen Melodien des von Mendelssohn hochgeschätzten F. Huber sind meist den „Alpenrosen" oder der „Sammlung von Schweizer Kühreigen und Volksliedern" entnommen. Es hat uns überrascht, über den Worten von Nr. 7: „Ha a-n-em Ort es Blüemli g'seh" eine ganz andere Melodie als die gewohnte zu treffen. Die Weise, die Kuhn selber komponierte, dünkt uns entschieden weniger schleppend und sentimental. Sie dürfte sich wohl wieder einleben. Der Komponist der allgemein gesungenen Melodie, die ja auch viel Liebliches hat, ist unbekannt. Vielleicht, dass ihm irgend ein Liebhaber unseres Volksliederhortes noch auf die Spur kommt.

Herr Emanuel Stickelberger aus Basel, der musikbegabte ältere Bruder des Herausgebers, hat die Weisen zu diesen Kuhnschen Volksliedern mit einer entsprechenden Klavierbegleitung versehen. Wir danken ihnen beiden herzlich für ihre musikalisch-literarischen Gaben und wünschen diesen eine recht grosse Verbreitung. H. B.

O. Graf: Charakterbilder aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts. A. Francke. Gebunden Fr. 4.

Ich habe, einmal angefangen, das Buch mit wachsendem Vergnügen, ich möchte sagen, verschlungen. Das ist, was ich mir schon lange wünschte für die oberste Stufe der Primarschule und ganz besonders für die Fortbildungsschule, eine Darstellung des 19. Jahrhunderts klar, voll pulsierenden Lebens, die Lehrer und Schüler in ihren Bann zwingt. Man mag ein Gegner des Prinzips sein, die Geschichte in Bildern darzustellen. Hier aber leiden die kausalen Zusammenhänge nicht darunter, hier sind nicht „Geschichtlein" aufgetischt, wie beispielsweise im realistischen Teil einzelner Lesebücher der Mittelstufe; wir finden vielmehr wirklich, wie der Verfasser in der Vorrede betont, „eine Fülle farbiger Bilder von dramatischer Kraft und Lebendigkeit" mit dem frischen Hauche des persönlich Geschauten. Letzteres Moment kann ja allerdings vom wissenschaftlichen Standpunkt aus angefochten werden. (Geschichte soll objektiv dargestellt werden.) Aber gerade das Subjektive verleiht den Darstellungen den Zauber, dem sich wohl kein vorurteilsloser Leser entziehen kann, den warmen Pulsschlag, der den teilweise recht spröden Stoff belebt. In nicht geringem Masse wirkt auch der knappe, schöne, stellenweise dramatisch wuchtige Stil mit, dem Buche den Charakter eines dürren Leitfadens überall dort zu nehmen, wo rein Verfassungsmässiges dargestellt werden muss. Das Leben des grossen Napoleon ist nicht nur interessant, sondern geradezu begeisternd geschildert. Welches schönere Ziel könnte ein Geschichtsbuch für die Schule erreichen, als Begeisterung für den Stoff wachrufen! Es sei mir vergönnt, den Verfasser selber sprechen zu lassen. Der junge Bonaparte nimmt als Geächteter mit den Seinigen Abschied von seinem heissgeliebten, kleinen Vaterland:

„Lange blickte er den entschwindenden Umrissen der Insel nach; tief seufzte er auf; denn dort hinter jenen Bergen lag sein Jugendtraum begraben: er hatte keine Heimat mehr. Verzweiflung wollte ihn erfassen; da rettete ihn seine Mutter, die kluge, energische Lätitia: „Was überlassen Sie sich dem

Zorne", rief sie ihm zu, „es ist so schön, so edel, sich über die Wechselfälle des Glückes erhaben zu zeigen. Nach allem, was quält Sie? Was werden Sie denken, wenn ich Ihnen sage, dass diese Wendung vielleicht ein Glück für Sie ist, dass das Dekret, das Sie ächtet, ein Zeugnis über Ihre glänzenden Fähigkeiten ist, womit Sie vorwärtskommen und ein grosses Ansehen erwerben werden. Korsika ist ein unfruchtbarer Felsen, ein Winkelchen der Erde. Frankreich dagegen ist gross, reich, sehr bevölkert, und — es steht in Flammen. Wohlan, mein Sohn, es ist eine grosse Feuersbrunst; sie ist es wert, dass man sich der Gefahr aussetzt, alles dabei einzubüssen" usw.

Und nicht minder glücklich getroffen ist die Darstellung der „grossen Feuersbrunst" in Frankreich selber. Ich möchte nur wünschen, man könnte jedem Jüngling beim Schulaustritt dieses Buch in die Hand geben.

Druck und Ausstattung des Buches sind sehr sorgfältig. Es wird sich einen grossen Freundeskreis erwerben. F.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Der Berner Verein bringt in seinem Juniheft zum Preise von nur 10 Rp. zwei Erzählungen unseres Berner Schriftstellers Johannes Jegerlehner, der durch seine Sagensammlungen und Erzählungen aus dem Wallis sich rasch einen Namen gemacht hat. Das sonnige Land südwärts der Berner Alpen, das uns durch die Lötschbergbahn jetzt viel näher gerückt ist, bildet den Schauplatz auch der Erzählungen „Heimkehr" und „Alpsegen".

Möchten die echt schweizerischen, gemütvollen Walliser Geschichten im Zeitpunkte, wo die Lötschbergbahn eröffnet wird, freudige Aufnahme finden.

Gleichzeitig erscheint auch ein neues Basler Heft à 10 Rp., enthaltend W. H. Niehls „Meister Martin Hildebrand", worin ein ehrsamer Schlossermeister seine seltsamen Gesellenabenteuer aus der Zeit vor der grossen französischen Revolution erzählt.

Ulrich Zwingli. Joh. H. Pestalozzi. Zu den bedeutendsten Denkmälern der Stadt Zürich aus neuerer Zeit gehören ohne Zweifel das Denkmal Pestalozzis beim Linth-Escher Schulhaus und das Denkmal Zwinglis beim Helmhaus. Ihre künstlerischen Qualitäten sind allgemein bekannt. Die Monumente als Bildschmuck für das Haus zu besitzen ist gewiss ein berechtigter Wunsch, dem nunmehr durch eine Reproduktion des Polygraphischen Instituts in Zürich auf ausgezeichnete Art Rechnung getragen worden ist. Die Wiedergabe ist klar und scharf, der Standpunkt sehr gut gewählt, das Format hat gerade die rechte Grösse. Und so eignen sich die beiden Bilder vortrefflich als Zierde jedes schweizerischen Hauses, in welchem das Andenken an den tapferen Glaubenshelden Zwingli und an den edlen Pädagogen und Menschenfreund Pestalozzi sich erhalten wird. Der Preis pro Blatt beträgt nur Fr. 2. Dr. J. K.

Humoristisches.

Merkwürdig. „Maier, Sie haben noch einen Bruder?" — Jawohl, Herr Professor, einen." — „Sonderbar, Maier, dass Sie immer lügen müssen! Gestern fragte ich Ihre Schwester, und die sagte zwei!"

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule:						
Langenthal	VII	Elementarkl. G	ca. 45	735 †	3 5 11	10. Aug.
Niederbipp	„	Elementarkl. a und b	je „ 45	je 700	3 5 11	10. „
Belp	III	Klasse V	57	900 †	2 5	15. „
Trimstein	IV	Oberklasse	ca. 40	800 †	6 4	8. „
Biembach	VI	Mittelklasse	„ 40	800 †	3 11	9. „
Guttannen	I	Gesamtschule	„ 35	700	2	15. „
Geissholz	„	„	„ 25	850 †	2	15. „
Meiringen	„	untere Mittelkl.	„ 40	1000 †	3 4 11	15. „
Balm b. Meiringen	„	Unterklasse	„ 40	800 †	2 5	15. „
Unterseen	„	Klassen IV b und VI d	je 50	je 800 †	3 5 11	15. „
Habkern	„	Mittelklasse	ca. 60	700	3	15. „
Ausser-Eriz	III	Unterklasse	„ 40	750	3	10. „
Tägertschi	IV	Klasse II	„ 25	700 †	2	12. „
b) Mittelschule:						
Burgdorf, Gymnasium	1 Lehrstelle für Deutsch und Geschichte			4400 †	2	4. Aug.
Biel, Mädchen-Sek.-Schule	1 Lehrstelle für Rechnen, Naturgeschichte und Physik			3800 †	2	20. „
Langnau, Sek.-Schule	1 Lehrstelle f. Zeichnen, Naturlehre, Schreiben und Turnen			3400 †	3	10. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Eine Stellvertretung

wünscht ein Lehrer **sofort zu übernehmen.** Offerten vermittelt **Schmid,** Mittelstrasse 9, **Bern.**

Interlaken

Restaurant Bahnhof-Büfett

Telephon Nr. 25. Besitzer: J. Leuenberger-Messerli

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und Vereinen höflich. Mässige Preise u. reelle Bedienung zugesichert. Gartenwirtschaft.

Die Bleistiftfabrik
vorm. **JOHANN FABER, A.-G., Nürnberg**
die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „VULCAN“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.
„APOLLO“ feinster Zeichenstift in 15 Härten, 40 Cts.
Das Ideal des Zeichners!
Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“
Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist am **Gymnasium Burgdorf** eine Lehrstelle für **Deutsch** an den obern Klassen und **Geschichte** (Fächeraustausch vorbehalten) auf Beginn des Winterhalbjahres (21. Oktober) 1913/14 neu zu besetzen.

Maximum der Stundenzahl: 26. Anfangsbesoldung Fr. 4400, Zulage alle drei Jahre Fr. 300 bis zum Besoldungsmaximum von Fr. 5600. Dienstjahre von auswärtigen Mittelschulen können ganz oder teilweise in Anrechnung gebracht werden.

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom oder einem gleichwertigen Ausweis wollen ihre Anmeldung unter Beigabe der Ausweise bis zum **4. August 1913** dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb** in **Burgdorf,** einreichen.

Burdgorf, den 28. Juni 1913.

Der Sekretär der Schulkommission des Gymnasiums:

(Bf 508 Y) **Schwammberger.**

Stellvertreter gesucht.

An die **Sekundarschule Meiringen** (4 Klassen) wird für den Rest des laufenden Schuljahres ein Lehrer der **mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung** als Stellvertreter gesucht.

Anmeldung mit Zeugnissen und Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit bis **5. August 1913** an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **O. Jossi, Meiringen.**

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Frutigen Berner Oberland

Bahnhof-Hotel und Restaurant

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten. Vorteilhafte Arrangements für Wagen- und Breakfahrten. Besitzer: ***Fr. Hodler-Egger.***

Sigriswil am Thunersee 800 m ü. M. Schiffstation Gunten Telephon 1.25 **Pension Adler**

Geräumige Lokale für **Schulen**, Vereine und Gesellschaften. Vorzügliche Küche und Keller. — Bescheidene Preise. — Bestens empfiehlt sich **Familie Bühler.**

Flüelen **Hotel & Pension Sternen**

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- u. Vereinsausflügen. Grosse Halle und prachtvolle Speiseterrasse gegen den See. Platz für 500 Pers. Anerkannt schnelle, gute u. reichliche Bedienung. (Ue2338B) Bes.: **Jost Sigrist.**

1130 m über Meer **Schweibenalp** Station Gießbach Brienzersee

Kurhaus — Pension. — Gut eingerichtetes Haus in prächtiger Alpenlandschaft mit Ausblick auf See und Gebirge. Grosse Waldungen und nahe, angenehme Spaziergänge. Luft- und Sonnenbäder. Gute Verpfleg., mässige Preise. Kurarzt. ***Familie Schneider.***

Interlaken **Hotel Hirschen**

Im Zentrum gelegen. — Grosses Café-Restaurant. — Prima offenes Bier. — Grosser Gesellschaftssaal. — Den tit. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. C. Bühler-Ziegler.

SPIEZ am Thunersee

Hotel „Krone“

am Bahnhof Telephon

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften usw. finden bei altbekannter freundlicher Aufnahme in jeder Beziehung tadellose Verpflegung bei billigster Berechnung. Schattiger Garten für 300 Personen. Schüleressen von 80 Rp. an. Ausgezeichnete Verpflegungsstation für Spiez-, Beatushöhlen-, Äschi- oder Niesen-Besucher. Übergangsstation durchs Simmental, **Montreux** oder **FrutigtalLtschbeö-rg.** (H 4193 Y)

Zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit ***J. Luginbühl-Lüthi,*** Metzger.

Interlaken

Hotel z. Löwen

2 Minuten vom Hauptbahnhof

empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Geräumiger Vereinssaal. — Gute Küche. — Feines offenes Münchner- und Feldschlösschen-Bier. — Mässige Preise.

P. Tschiemer.

Grindelwald

1057 m über Meer

Günstiger **Ausgangspunkt** für Fahrten mit der **Wengernalp-** und **Jungfraubahn.**

Lütschinenschlucht mit Gletscherabschluss. Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Schulen haben freien Eintritt.

Unterer u. **oberer Grindelwaldgletscher** mit Eishöhlen.

Wetterhorn-Aufzug, einzige derartige technische Anlage.

Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

Lauterbrunnen

Bahnhof-Büfett

Telephon Nr. 6

Für Vereine und Schulen grosse Räume. — Ermässigte Preise.

Riedhof-THUN

Restaurant am Eingang der *Kohlerenschlucht,* 30 Minuten von Bahnstation Thun, 45 Minuten von Schiffstation Oberhofen. Grosser, schattiger Garten. Säle. Telephon. **Billige Preise** bei vorzüglicher Verpflegung. Anmeldung am Tage vorher erwünscht. Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und den Vereinen bestens der Eigentümer: ***Joh. Kipfer.***

Unterkleider

gestrickt und gewoben

Wolle, Baumwolle, Seide

Crêpe de Santé

Sie finden stets reichhaltige Auswahl in prima Qualitäten

Herren-Wäsche
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche

S. Zwygart

55 Kramg. **Bern** Kramg. 55

5% bei Barzahlung 1

Hondrich **Hotel Alpina**

bei Spiez, am Fussweg nach Aschi, 25 Minuten vom Bahnhof Spiez

Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Lohnender Ausflugspunkt. Empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Mässige Preise. *Telephon Nr. 81.*

Fritz Wyss-Feller.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Klarinetten Flöten, Piccolos,

alle Blechinstrumente, Trommeln

mit Garantie für unübertroffene Ausführung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. Man verlange unsern Blasinst.-Katalog

Hug & Co., Zürich und Basel

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern.